

### III. Systematisch-theologisch

D. kann als hermeneutischer Grundbegriff rekonstruiert werden, in dem sich Verweisen, →Verstehen und Vermitteln bündeln. Allerdings empfiehlt es sich dazu, den Begriff der D. in den Vorgang des Deutens einzustellen. Die Rekonstruktion kann beim Begriff des → Zeichens ansetzen, das nach D. verlangt. Die antiken Auspizien können dafür als Muster dienen. Solche Deutungsvorgänge nehmen → Zeichen als Zeichen, sind also in der Lage, Phänomene als ein Bedeuten, als ein ‚Stehen für‘ wahrzunehmen. Sie machen insofern einerseits von einer Unterscheidung zwischen dem Zeichen und dem Bezeichneten Gebrauch, andererseits wissen sie um die Unhintergebarkeit der D. zum Verstehen des Gemeinten. Dieser Unterschied von kategorialer Differenz und faktischem Zusammenhang realisiert sich aber nur in kommunikativen Akten des Deutens. Anders gesagt: Zeichen sind nur Zeichen, indem sie etwas für jemanden bezeichnen – was sich eben im

deutenden Zeichen-Gebrauch verwirklicht. Insofern erfolgt im Vorgang des Deutens die Realisierung des Zeichens, die ebenso den Verweischarakter wie den Vermittlungsaspekt einschließt. Aufgrund dieser Rekonstruktion lassen sich beim Deuten ein deiktisches Moment („da“), ein hermeneutisches Moment („verstehen“) und ein symbolisches Moment („etwas Bezeichnetes“) unterscheiden, die in die Einheit eines Bewusstseins von unmittelbarer Gewissheit zusammenschließen.

Das Bewusstsein, dass es Zeichen sind, die erschließen, zu verstehen geben und vermitteln, hat sich historisch zur Einsicht in die symbolische Struktur der Wirklichkeit verallgemeinert. Damit wächst auch das Verständnis dafür, dass es sich bei D. nicht um subjektive Zutaten zu einer scheinbar unabhängigen Realität handelt, sondern um Repräsentanzen des Realen selbst. Dass es hinsichtlich dieser Repräsentanzen Auffassungsunterschiede gibt, gehört zur Umstrittenheit der →Wirklichkeit überhaupt. Um die gewissheitsproduktive Funktion von D.en zu verstehen, entwickeln sich Modelldeutungen, die, schlüsselhaft aus einzelnen D.en hervorgehend, andere prägen und Lebenshaltungen im Deuten als Wahrnehmen der Realität bestimmen. Solche D.en heißen religiöse D.en.

Für die christliche Deutungskultur kann man die biblische Wendung „siehe“ als Schlüssel begreifen: „Siehe, das ist Gottes Lamm“, sagt Johannes der Täufer über Jesus (Joh 1,29) – und meint mit dieser offensichtlichen D. niemand anderen als Jesus selbst. Auf Grünewalds Isenheimer Altar drückt das der Zeigefinger des Johannes aus, der auf den Gekreuzigten weist.

BIBLIOGRAPHIE: H. Anton, Art. Deutung, in: HWPh 2 (1972), 157–159. – U. Barth, Religion in der Moderne, Tübingen 2003. – E. Cassirer, Philosophie der symbolischen Formen, 1. Teil, Darmstadt<sup>10</sup>1994. – I.U. Dalferth, Gedeutete Gegenwart, Tübingen 1997. – W. Gräb, Lebensgeschichten – Lebensentwürfe – Sinndeutungen, Gütersloh 1998. – D. Korsch, Religionsbegriff und Gottesglaube, Tübingen 2005. – J. Lauster, Religion als Lebensdeutung, Gütersloh 2005.

Dietrich Korsch